

### Feldherrnglied.

Erzählung von Karl Pauli.

Sophia Petrovna lag auf einem Kutschstuhl und weinte, das Gesicht in die Hände vergräbend, bittere, heiße Thränen. Sie liebte, und der, den sie liebte, war ihr graulich entsetzt, und der Tod bedrohte ihn, wenn sie sich wiedersehen! Das war doch gewiß Grund genug für ein junges, noch nicht zwanzigjähriges Mädchen, in Verzweiflung zu geraten. Der Herrscher ihres Glückes war ihr eigener Vorgesetzter, der General Graf Alexander Wassiljewitsch Suwarow-Nimnitzi, und Alles war so gekommen:

Sie war eine vater- und mütterlose Waise und als Kind vor wenigen Jahren in das Haus Suwarows gekommen, der sich willig der Tochter seines alten Waffengefährten annahm und das Mädchen wie sein eigenes Kind liebte und erzieht. Sophia Petrovna hätte also durchaus keinen Grund zur Verzweiflung gehabt, wenn nicht eines Tages ein Ereignis eingetreten wäre, welches ihr Leben gänzlich umgestaltete und ihr Herz in tiefe Klammer setzte.

Alexander Wassiljewitsch hatte es selbst veranlaßt, Niemand trug die Schuld, als er ganz allein! Weßhalb hatte er sie herbeigeführt, hier, eine Stunde von dem besetzten Lager, auf das alle langweilige Schloß, die Gemächungen, bei allen Übungen und Manövern der Truppen an seiner Seite zu reiten, und zuletzt noch den schönen jungen Officier, der ihr schon im Kreise seiner Kameraden aufgefallen war, in ihre Gesellschaft gebracht! Erst hatte er ihr beim Kartenspiel, wenn er aab und sie abgeben mußte, mit dem kleinen Finger ganz leise die weiße Hand gefaßt, dann dieselbe, wenn der General nicht hinsah, heimlich und lebensgefährlich gedrückt und endlich ein Briefchen zugestekt, in welchem er ihr anzeigte, daß er sie liebte, und sie sich fassen, sich schürzen sich ewige Liebe und Treue, bauten Lustschloß und waren selig. Das hatte vier Wochen abauert.

Man schrieb das Jahr 1790. Suwarow war von Stufe zu Stufe emporgestiegen. Er hatte Pugatschew besiegt, hatte mit Erfolg gegen die Türken gekämpft und einen Aufstand in Polen noch im Entstehen durch Klugheit und energisches Handeln unterdrückt. Der Lohn war nicht ausgeblieben, Orden und Titel hatten ihn ausgezeichnet, Katharina hatte ihn zum russischen, Josef II. sogar zum deutschen Reichsgrafen gemacht, und die Kaiserin hatte Sorge getragen, daß ihr treuester General auch seine Würde zu zeitgemäßem Stande war. Eine Zeitlang reanete es förmlich God und Landarbeit auf ihn herab.

Aber Suwarow war ehrgeizig und suchte ein gewissenhafter General. Er glaubte, nie genug zu thun. Deshalb war er fortwährend bemüht, die russische Heeresmacht zu häufen. Er hatte deshalb einige Armeekorps in einem Lebenslauf vereinigt, um so seine Soldaten mit den Gedrängen, Hilfsmitteln und Bekleidungen des Krieges bekannt zu machen. Um aber selbst nicht ganz der Häuslichkeit zu entbehren, richtete er sich außerhalb der Caerwallen auf einem leerstehenden Schloß ein und berief Sophia Petrovna, die er gänzlich liebte, dahin, damit sie ihm nach dem anstrengenden und aufregenden Dienst in den Stunden der Erholung Gesellschaft leiste.

Mißgelingen hatte eines Tages der General das Feldlager verlassen; es waren unglückliche Nachrichten aus Petersburg eingelaufen. Der einzige Grund, der ihn erhellte, war, sich die Freunde auszumalen, die er Sophia Petrovna durch sein Kommen zu so früher und ungewohnter Stunde bereiten würde.

Leise und vorsichtig schreitet er, kaum vom Porche gestiegen, die Treppe empor, vorsichtig naht er der Thür, die in den Zimmern der jungen Dame führt, — da hört er flüsternd, halb erstickte Laute, dann lustiges Gelächter, er reißt den Teppich bei Seite, der als Thür dient, und erblickt Leon Nikolajewitsch und Sophia Petrovna in traulicher Umarmung.

Nun war Suwarow der jähornigste Mensch. Mit einem schmerzlichen Fluch reißt er den Säbel aus der Scheide und stürzt auf Leon zu, um die ihm angehängene Schmach mit dem Blut des Sünders abzuwaschen. Aber eben so schnell hat sich Sophia Petrovna zwischen ihn und den Geliebten geworfen und verhindert so die blutige That.

„Du wagst es! Ein gewöhnlicher Officier!“ ruft Suwarow, „ich von Sophia Petrovna, die ihre Arme um ihn geschlungen, frei machend.“ „Du wagst es, dich in mein Haus einzuschleichen!“

„Ich habe mich nicht eingeschlichen! Ew. Excellenz haben mich selbst Ihr Haus geöffnet!“ erwidert trotzig der Officier.

„Einerlei!“ ruft Suwarow, durch den Widerspruch noch mehr gereizt, „hinaus mit Dir auf der Stelle!“

„Nicht eher, als bis mich Ew. Excellenz höflicher auffordern werden!“ entsaenkt Leon, emdort über die ihm widerfahrene Behandlung. „Ich bin Edelmann und Officier der Kaiserin, so aut wie Sie!“

Eine Zurechtweisung in diesem Augenblick! Suwarow wendete sich die Farbe, die Wuth schürzte ihm die Kehle zu, er konnte nicht sprechen, nur nur stammelnd brachte sein Mund die Worte hervor:

„Nichts bist Du, nichts!“

„Sophia und ich lieben uns!“ fuhr Leon Nikolajewitsch unbeherrst und mit jenem stürzenden Eigensinn der Jugend fort, die gerade da zu sprechen abeibt, wo sie schweigen sollte, und ich werde mich morgen die Ehre geben, bei

Ew. Excellenz um die Hand des Fräuleins zu bitten.“

Das schlug dem Fuß den Boden aus.

Wie von einer Raiter gestochen, stürzte der General auf ihn zu.

„Eine Antwort auf Deine Werbung will ich Dir gleich geben! Hiermit schwöre ich Dir bei Gott, dem Leben der Kaiserin und meiner Ehre, daß ich Dich an demselben Tage erschießen lasse, an dem ich Dich noch ein einziges Mal mit Sophia Petrovna zusammenreife! Merkt Dir’s!“

Und mit dem Hohlhaken des befriedigten Jähornes wandte er den Liebenden den Rücken und verließ säbelstreichend das Gemach.

Draußen aber warf er sich auf’s Pferd und sprengte, tosenden Jähorn im Herzen, planlos die Straße entlang. Aber je weiter er kam, desto mehr mähte er die zuerst ruhende Schneelagere seines Rittes. Wie immer bei jähornigen Menschen, trat die Reaction um so schneller ein, je größer die Wuth gewesen, und je mehr er versuchte, die erste Stimmung in sich zu erhalten, desto klarer wurde ihm, daß er eigentlich gar nicht sehr klug gehandelt. So kam es denn, daß er, als sein Pferd im Schritt ging, sich doch einsehen mußte, eine große Dummheit gemacht zu haben.

Diese verdamnte Heftigkeit, die ihm schon zu viele böse Streiche gespielt, die ihn schon zweimal an den Rand des Verderbens gebracht! Hier hatte sie ihn wieder einmal in eine verzweifelte Situation gestürzt. Was hatte er da gethan! Freuen hätte er sich sollen! Leon Nikolajewitsch war ein Edelmann aus gutem Hause, reich, ein talentvoller Officier. Er hätte für Sophia Petrovna keinen bessern Mann finden können! Und nun? — Aber es nützte nichts, darüber nachzudenken, es war nicht mehr zu ändern, er hatte sein Wort gegeben, und seine Macht der Erde hätte ihn bewegen können, es zu brechen.

Den ganzen Tag war er mißmuthig, bis er endlich einen Entschluß faßte, der ihn beruhigte. Sophia Petrovna sollte abreiten. Er schloß ruhig und kalt am Morgen des nächsten Tages hinaus, um Sophia Petrovna zu benachrichtigen.

Als er in’s Zimmer seiner Pflegerin trat, traf er Leon Nikolajewitsch und Sophia Petrovna abermals beisammen. Sie sahen Hand in Hand, Beide weinten.

Suwarow erblickte. „Was denkst Du, daß ich jetzt thun werde, Leon Nikolajewitsch?“ fragte er mit niedergebaltener Jahn.

„Was Sie vor Ihrem Gewissen verantworten können, Excellenz!“ antwortete der junge Officier.

„Urtheile selbst! Du weißt, daß ich bei Gott, meiner Ehre und dem Leben der Kaiserin geschworen habe, Dich erschießen zu lassen, wenn Du es wagst, Dich nochmals diesem Mädchen an nähern! Was nun?“

Der junge Mann antwortete nicht, sondern saß finster zu Boden. Sophia Petrovna warf sich dem General zu Füßen.

„Gnade, Väterchen!“ rief sie, „habe Erbarmen. — Ich, ich trage die Schuld, ich ganz allein — und sie begehrt eine Hand mit heißen Thränen.“

Suwarow beachtete sie nicht.

„Ich kehre in’s Lager zurück, um Deine Werbung zu befehlen! Nichts Dich darnach!“ Er wandte sich und verließ das Zimmer.

Nach einem hezgerreißenden Abschied trennten sich die Liebenden. Leon Nikolajewitsch hatte versprochen, zu fliehen, aber er ritt geradewegs in’s Lager zurück. Ohne Sophia Petrovna erschien ihm das Leben wertlos.

Am Lagerthor angekommen, begegnete er einer Abtheilung Infanterie. Der Officier, der sie führte, zeigte ihm einen Hofbefehl. Das Fuhrtruppen zur Gefangennahme eines Weiterofficiers bestellt waren, zeigte zu deutlich die Absicht, ihn entwischen zu lassen. Leon Nikolajewitsch lächelte schadenfroh über das Mißlingen dieser Absicht.

Als man Suwarow die Verhaftung des Officiers meldete, wurde er lebensblüh und erwiderte kein Wort. Dann rief er eine Stunde schweigend in seinem großen Zelte auf und nieder. Zu recht schickte er nach dem Oberst, bei dessen Regiment der Gefangene stand.

„Ich lasse Leon Nikolajewitsch wegen Widerstandes und fortgesetzten Ungehorsams heute noch erschießen!“ rief er dem Oberst, als dieser eintraetete war, an; „lassen Sie alle Vorbeurtheilungen treffen!“

„Excellenz befehlen ein Kriegsgesicht?“ fragte der Oberst bestrüzt.

„Kein Kriegsgesicht, keine Formalitäten, ich statuire ein Exempel!“ erwiderte der General.

„Wie, eine Execution ohne Urtheil und Gericht?“

„Ich bin das Gericht!“

„Aber Excellenz, das ist unmöglich!“

„Nichts ist unmöglich, was ich will!“ donnerte Suwarow und stampfte heftig mit dem Fuße. „Ich danke Ihnen, Herr Oberst! — Vollziehen Sie meine Befehle!“

Empört und erbittert verließ der Oberst das Zelt.

Als sich die Kunde von dem, was bevorstand, verbreitete, geriet das ganze Lager in Aufregung. Ohne Proceß, ohne Verhöre und Vertheidigung? — Unmöglich! — Es war ein Wort, den der General beging. Die Generale und höheren Officiere bestürmten den Kommandeur mit Bitten und Vorstellungen, die Subalternen schickten Deputationen. Aber Suwarow blieb eifern. Er wies die Bitten und Vorstellungen zurück, es blieb dabei. Um drei Uhr wird Leon Nikolajewitsch standrechtlich erschossen.

Eine unheimliche Stille lag über dem Lager, man sah nur gerungelte Stirnen, gesenkte Augen und trogige Miemen. Wenig wurde gesprochen und nur mit halber Stimme.

Um zwölf Uhr war Appell. Als derselbe vorüber war, kam Suwarow in voller Uniform, aber allein zu Pferde. Er nagte an seinem Bart, was er zu thun pflegte, wenn er ausgerastet war. Er ließ die Officiere zusammenreten und rebete sie folgendermaßen an: „Sie Alle, meine Herren, weichen ohne Zweifel, daß mich der Reichthum eines Aherer Kameraden zu eiferner Strenge zwingt. Ich würde den Unklüglichen gern beandigen, wenn ich es vermöchte, aber ich habe bei Gott, meiner Ehre und dem Leben der Kaiserin geschworen, ihn erschießen zu lassen. Ich könnte den ersten, besten Officier zu der Execution commandiren, aber ich möchte sehen, ob meine Officiere lieber einen jungen Menschen todt, oder ihren General ehelos sehen möchten!“

Er schwieg und schien eine Antwort zu erwarten. Als Alles still blieb, fuhr er fort: „Will sich einer der Herren Commandeure die Ehre der Execution für sein Regiment ausbitten?“

Dieses Schweigen. Die Obersten blickten finster zu Boden. Einer trat vor. Es war Wassilj Pawlowitsch, der intimste Freund des verurtheilten Officiers.

„Was Du?“ sagte der General.

„Zu Befehl, Excellenz, aber ich bitte um die Erlaubniß, den Gefangenen des Lebens und den Körper des Gerichteten gleich nach dem Erschießen seinen Eltern überbringen zu dürfen.“

„Gehemigt!“ rief der General. Du bist von jeß ab Hauptmann. Hole Dir Dein Patent, wenn Du zurückkehren willst.“

Damit warf er sein Pferd herum und ritt ohne Gruß davon. Schweigend gingen die Officiere aufeinander. Keiner sprach ein Wort mit Wassilj Pawlowitsch, Keiner gratulirte ihm zu dem neuen Range, nur finstere, verächtliche, spöttische Blicke trafen ihn.

Aber Wassilj Pawlowitsch kümmerte sich wenig darum. Er dachte Leon Nikolajewitsch im Gefängniß und dann nach wählte er nun der besten Schützen aus.

„Kerls!“ rief er, „sind Eure Weibere im Stande?“

„Jawohl, Ew. Wohlgeboren!“

„So tragt sie in mein Zelt, ich werde sie genau untersuchen und selbst laden. Es ist mein bester Freund, denn Ihr erschließen sollt.“

Die Soldaten trugen die Gewehre in das Zelt des neugeborenen Hauptmannes und entfernten sich. Wassilj Pawlowitsch machte sich sofort darüber her: er untersuchte Schloß und Pfannen, und lud auf’s Sorgfältigste. Darauf rief er seinen Burden und befohl ihm, darauf zu achten, daß Niemand die Gewehre berühre. Dann ritt er auf’s nächste Dorf, bestellte einen Wagen, laute einen Sarg und ein großes schwarzes Tuch.

Am nächsten Morgen um drei Uhr früh waren in einem großen, von einer Seite offen gelassenen Viered sämtliche Truppen des Lagers aufmarschirt. Die Aufregung unter den Officieren war unbeschreiblich, und nur die straffe Disciplin verhinderte laute Ausbrüche und Exceße. Nur die Mannschaften blickten kalt und isfeinahnlos drein, was kümmerte es sie, wenn man einen Officier erschößt?

Von Seiten der Officiere war in dessen nichts verbummt worden, den Verurtheilten zu retten. Der rammte Stab hatte sich zweimal zu Suwarow begeben und um Gnade für den Unklüglichen, ja, nur um Aufschub der Hinrichtung gebeten. Der General hatte sie das erste Mal futz abgewiesen, das zweite Mal gar nicht vorzulaßen.

Vom Lagerthor aus tönte gedämpfter Trommelwirbel. Langsamem Schrittes nahte der traurige Zug. Die Weihen präsentirten.

Mit erhobenem Haupte schritt Leon Nikolajewitsch in der Mitte der von Unterofficieren seines Regiments gebildeten Escorte. Die Soldaten blickten starr vor sich nieder, die Sädelkörbe waren mit Flur umwunden.

Der Verurtheilte rief den Kameraden freundlich Abschiedsworte zu. An der offen geliebten Seite des Quartiers wurde Paß gemacht.

Leon Nikolajewitsch trat vor, er umarmte den Priester und küßte das Crucifix.

Das Executionspeloton marschirte vor. Die Gewehre zitterten in den Händen der im Dienst ergrauten Soldaten.

Wassilj Pawlowitsch sah sich um, ob er nicht ein flatterndes weißes Tuch erblickte, aber kein Gnadenzeichen war zu sehen.

Er hob den Degen.

Neun Gewehrläufe senkten sich auf die Brust des Verurtheilten. Sintend durchschloß der Degen die Luft.

Neun Schüsse knatterten.

Rauslos stürzte Leon Nikolajewitsch vornüber. Wassilj Pawlowitsch eilte schnell hin, warf das Tuch über den Erschossenen.

Es war zu Ende. — Gewehr auf! An Reiben gefest, links um! Gewehr auf! An Reiben gefest, rechts um! Die Truppen marschirten ins Lager zurück.

Als die letzten Mannschaften abmarschirt waren, winkte Wassilj Pawlowitsch den Wagen heran, der in einiger Entfernung hielt. — Mit Hilfe des Richters hob er den Sarg herab, wickelte Leon Nikolajewitsch in das über ihn gedrehte Tuch und legte ihn in die schwarze Truhe, die sie dann wieder auf den Wagen hoben. Der Kutscher schwang sich auf den Wagen und trieb die Pferde an.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Wuth, Schmerz und Erbitterung im Herzen begab sich Nikolaj Wassiljewitsch zu Suwarow. Er wurde nicht vorgelassen.

„Der General ist nicht zu sprechen!“ rief der alte Edelmann, aus dem Zelte tretend und seinem Wagen zuschreitend, „nun vorwärts, Nwan, nach Petersburg!“

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Wuth, Schmerz und Erbitterung im Herzen begab sich Nikolaj Wassiljewitsch zu Suwarow. Er wurde nicht vorgelassen.

„Der General ist nicht zu sprechen!“ rief der alte Edelmann, aus dem Zelte tretend und seinem Wagen zuschreitend, „nun vorwärts, Nwan, nach Petersburg!“

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Thor des Lagers. An demselben saß Nikolaj Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der, ohne eine Ahnung von dem Vorgeschehen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Officier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mittheilte.

### Ein Streifzug durch die Oberpfalz.

Wenn wir bei Amberg aus dem Bilschale westlich bergan steigen und der nach Neumarkt führenden Poststraße folgen, welche in südwestlicher Richtung die Jurazone durchschneidet, senkt sich nach mehrstündiger Wanderung auf der ziemlich einformigen Hochfläche unsere Straße in’s Lauterachthal und erreicht den Markt Kastl. Man sieht vom Orte, gleichviel, ob man von Amberg oder von Neumarkt kommt, zunächst nichts als das hochragende Schloß und die Pfarrkirche, die Häuser des Marktfleckens aber erst im Abstieg zur Sohle des Lauterachthales, welche hier die Bildung einer tief eingeschnittenen, von ziemlich hohen Steilwänden eingefassten Rinne zeigt. Der Blick auf



Markt Kastl.

den Schloßberg und die hochragende Burg mit ihrem malerischen Gemäuer gehört unstreitig zu den eigenartigsten Bildern im mittleren Theil der Oberpfalz. Tief unten ziehen sich am Ufer der Lauterach die bescheidenen Häuser des Ortes entlang, der sich rückwärts an die grünen Uferänge lehnt. Die Lauterach ist ein munteres, klares Wasser, welches wegen seines Gehaltes — nicht an mineralischen, sondern an animalischen Bestandtheilen — in gutem Rufe steht. Der Fluß gehört nämlich zu den Forellenbächen und trägt vermöge seiner vortheilhaften Eigenschaften nicht wenig zum Ruhme des Marktes Kastl bei.

Hochinteressant ist der Besuch des Schloßberges und der alten Pfarrkirche, in welcher der Feldhauptmann Friedrich Schwegpermann und auch ein Töchterchen Ludwigs des Bayern begraben liegen. Einen erhebenden Eindruck haben, als



Eingang in das Kloster Kastl.

hier Ludwig der Bayer im Winter des Jahres 1323, umgeben von seinen Gelehrten an der Seite des braven Schwegpermann den bei Mühlthor erzwungenen Sieg feierte. Die Grabchrift, welche das Andenken Schwegpermanns feiert, lautet:

„Hier leit begraben Herr Seyfried Schwegpermann, Alles thuns vnd Wandel wohl gethan, Ein Ritter Keck und Weß, Der zu Sünberstorff in Stritt That das best, Dem frommen Schwegpermann zueh.“

Der ist nun tod, Dem Gott genod. Dohit 1337.

Jedem ein Eh, Dem frommen Schwegpermann zueh.“



Schwegpermanns Geburtshaus in Hillohe.

Hart am westlichen Rande des Jura, da, wo die Hochfläche mit plötzlichem Fall zur Sohle, einem Nebenfluß der Altmühl, abfällt, liegt das Städtchen Neumarkt, welches zur Unterscheidung von einigen anderen gleichnamigen Orten den Beisatz „in der Oberpfalz“ führt. Schon im Abstieg freuet der Anblick des hübschen Landschaftsbildes, welches mit seiner Frische und Fruchtbarkeit in bemerksamerem Gegenfah zum ersten Charakter des Oberpfälzer Waldes steht. Rings um die Stadt breiten sich hübsche Fluren aus, untermischt mit Obstbäumen und Buschweid, Hopfengärten und Waldparzellen und einem Personennagen. „Du, Papa,“ sagt der Kleine, „das ist aber merkwürdig! Da ist der Pfiff länger wie der Zug!“



Ruine der Burg Pfaffensofen.

eingefäumt von grünem Hügel